

**Predigt**  
**für den So. Jubilate (25.04.21)**  
zu Apg 17,22-34

*Liebe Gemeindeglieder!*

*Der heutige Online-Gottesdienst kommt aus der Kirche St. Anna in Steeg.  
Der Predigt liegt folgender Text aus Apostelgeschichte 17,22-34 zugrunde:*

Paulus stellte sich vor alle, die auf dem Areopag versammelt waren, und rief: „Ihr Athener! Mir ist aufgefallen, dass ihr euren Göttern mit großer Hingabe dient; denn als ich durch eure Stadt ging und mir eure Heiligtümer ansah, da habe ich sogar einen Altar gefunden, auf dem stand: ›Für einen unbekanntem Gott.‹ Diesen Gott, den ihr verehrt, ohne ihn zu kennen, möchte ich euch nun bekannt machen. Es ist der Gott, der die Welt und alles, was in ihr ist, geschaffen hat. Dieser Herr des Himmels und der Erde wohnt nicht in Tempeln, die Menschen gebaut haben. Er braucht auch nicht die Hilfe und Unterstützung irgendeines Menschen; schließlich ist er es, der allen das Leben gibt und was zum Leben notwendig ist. Aus dem einen Menschen, den er geschaffen hat, ließ er die ganze Menschheit hervorgehen, damit sie die Erde bevölkert. Er hat auch bestimmt, wie lange jedes Volk bestehen und in welchen Grenzen es leben soll. Das alles hat er getan, weil er wollte, dass die Menschen ihn suchen. Sie sollen mit ihm in Berührung kommen und ihn finden können. Und wirklich, er ist jedem von uns ja so nahe! Durch ihn allein leben und handeln wir, ja, ihm verdanken wir alles, was wir sind. So wie es einige eurer Dichter gesagt haben: ›Wir sind seine Kinder.‹ Weil wir nun von Gott abstammen, ist es doch unsinnig zu glauben, dass wir Gott in Statuen aus Gold, Silber oder behauenen Steinen darstellen könnten. Diese sind doch nur Gebilde unserer Kunst und unserer Vorstellungen. Bisher haben die Menschen das nicht erkannt, und Gott hatte Geduld mit ihnen. Aber jetzt befiehlt er allen Menschen auf der ganzen Welt, zu ihm umzukehren. Denn der Tag ist schon festgesetzt, an dem Gott alle Menschen richten wird; ja, er wird ein gerechtes Urteil sprechen, und zwar durch einen Mann, den er selbst dazu bestimmt hat. Er hat ihn darin bestätigt, indem er ihn von den Toten auferweckte.“ Als Paulus von der Auferstehung der Toten sprach, begannen einige zu spotten, andere aber meinten: „Darüber wollen wir später noch mehr von dir hören.“ Als Paulus darauf die Versammlung verließ, schlossen sich ihm ein paar Männer an und kamen zum Glauben, darunter Dionysius, der dem Rat angehörte, außerdem eine Frau namens Damaris.

Liebe Gemeinde! Als ich mich vor 16 Jahren hier im Vierthälergebiet beworben habe, wurde ich gebeten, einen Gesprächsabend zu gestalten zum Thema: „Mit Kindern über Gott reden“. Zugegebenermaßen war ich erstmal etwas ratlos. Ich dachte: „Jetzt hast Du Jahre lang Theologie studiert. Aber was sagst Du da?!“ Wie geht das: Mit Kindern über Gott reden? Mittlerweile ist das für mich nicht mehr nur eine dienstliche Frage, sondern auch eine private. Wenn man seine Kinder taufen lässt, dann verspricht man, sie im christlichen Glauben zu erziehen. Und das ist ja noch ein bisschen mehr, als 'nem Kind zu sagen: „Sei immer schön nett zu den anderen!“ „Im christlichen Glauben erziehen“ heißt, diesen Glauben weiterzugeben. Nicht nur die Moral. Dem Kind von Gott zu erzählen. Und von Jesus. Und davon, was Er für uns getan hat und was Er mit unserem Leben zu tun hat. Aber wie? Wir tun uns schwer damit, von unserem Glauben zu reden, weil uns dafür irgendwie die Sprache fehlt. Mit Erwachsenen ist das noch 'ne Ecke schwerer als mit Kindern. Dann denkt man: „Ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll.“ Und sicher ist da auch die Angst im Spiel, sich zu blamieren oder lächerlich gemacht zu werden. Umso mehr beeindruckt mich das, was Paulus da macht. Der rennt von Stadt zu Stadt und erzählt Leuten, die zum größten Teil noch nie was davon gehört haben, von Jesus Christus. Wir haben eben in der Lesung gehört, wie der Apostel Paulus nach Athen kam. Und ich glaube, dass wir uns bei ihm was abgucken können – auch für die Frage: „Wie sage ich's meinem Kinde?“ Manchmal weiß man ja gar keinen Anfang zu kriegen. Das Kind vor sich stellen und sagen: „So, und heute erzähle ich Dir vom lieben Gott!“ – ist wahrscheinlich nur in den seltensten Fällen von Erfolg gekrönt. Viel leichter geht es, wenn man an etwas anknüpfen kann. Paulus macht das. Auch bei seinem erwachsenen Publikum ist das hilfreich.

Er fällt nicht mit der Tür ins Haus, sondern sieht sich erstmal um. Geht durch die Stadt, besucht die Tempel und die öffentlichen Plätze und guckt: Wie ticken die hier? Was beschäftigt die? Was glauben die hier in Athen? Und dann findet er einen Altar mit der Aufschrift: „Dem unbekanntem Gott.“ Dazu muss man wissen: In Athen wimmelte es nur so von Tempeln und Altären. Da herrschte absolute Vielgötterei. Vielleicht verdankte sich die Existenz dieses Altars „für den unbekanntem Gott“ der Angst, einen vergessen zu haben. Vielleicht war es aber auch mehr: Die Ahnung nämlich, dass Gott sich nicht in irgendwelchen Putten oder Statuen dingfest machen lässt, sondern dass Er mehr ist. Dass Er unseren Augen entzogen und daher unbekannt ist. Da knüpft Paulus an und sagt: „So, und dazu kann ich Euch was sagen!“

Kinder fragen auch nach diesem Unbekannten. Irgendwann kommt das: „Mama (oder Papa), woher kommen eigentlich die Blumen? Wer macht das, dass es regnet?“ Oder - wie jetzt bei uns aus aktuellem Anlass: „Was ist mit dem Opa, jetzt, wo er tot ist?“ Kinder wollen Antworten. Die Menschen unserer Zeit wollen Antworten. Und die merken, ob wir zu den Fragen des Lebens was zu sagen haben. Das heißt nicht, dass wir auf jede Frage eine Antwort haben müssen. Im Zweifelsfall (buchstäblich: im Zweifelsfall) ist es besser zu sagen: „Du, ganz ehrlich, darauf weiß ich auch keine Antwort.“ Auch auf die Gefahr hin, dass man sich dann von seinem siebenjährigen Sohn sagen lassen muss: „Also, Papa, es sind nicht gerade wenige Dinge, von denen Du keine Ahnung hast!“ So geschehen im Hause Harder, als unser Sohn in dem Alter war. Aber trotz aller offenen Fragen – wir haben doch was zu sagen, wenn es um die Frage nach dem Woher und Wohin geht. „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“, heißt es in 1 Petr 3,15. Bei dem Versprechen, die Kinder im christlichen Glauben zu erziehen, geht es um mehr als um reine Wissensvermittlung. Das ist das eine, dass wir die Geschichten der Bibel erzählen. Dass wir das Glaubenswissen aus dem Reli- und Konfi-Unterricht weitergeben. Aber der Auftrag ist noch größer: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ Hier sind wir wirklich als Person gefragt. Existenziell. Gefragt nach dem, was uns trägt. Was uns in unserem Leben Sinn gibt. Ob Kind oder Erwachsener – unser Gegenüber ist vielmehr an unseren Erfahrungen interessiert als an theoretischen Antworten. Insofern – finde ich – sind die Fragen der Kinder auch eine Riesenchance, sich noch mal selbst mit dem Glauben auseinanderzusetzen und zu fragen: „Was glaube ich eigentlich?“ Und welche Folgen hat das, was ich von Gott, von Jesus weiß, für mein Leben? Und dafür dann Worte zu finden. Erstmal für sich selbst, und dann in einem zweiten Schritt auch, um den Kindern Antwort zu geben auf ihre Fragen.

Ich will das mal konkret machen an dem Beispiel von eben. Ich weiß nicht, wie oft unsere Jüngste (fünf Jahre alt) in den letzten Wochen gefragt hat: „Warum musste der Opa sterben? Was ist jetzt mit dem?“ Meine Frau und ich haben ihr dann gesagt: „Du, der liebe Gott hat den Opa ganz doll lieb. Deswegen hat Er ihn zu sich geholt. Du und ich, wir können ihn jetzt nicht mehr sehen. Aber er ist nicht einfach weg. Er ist beim lieben Gott. Und irgendwann sehen wir uns wieder.“ Einem älteren Kind oder einem Erwachsenen würde ich sagen: „Ich glaube, dass das Leben Deines Opas kein Zufall war. Das war von Gott gewollt. Deswegen kann ich mir nicht vorstellen, dass dieses Leben jetzt im Nichts des Todes verschwindet. Dafür hat Gott zu viel Liebe da reingesteckt. Er hat mit ihm noch was vor! Wie das sein wird, weiß ich nicht. Aber ich glaube, dass bei Gott nichts unmöglich ist. So wie Er Jesus auferweckt hat, will Er auch Deinem Opa neues Leben geben, und Dir und mir, wenn es soweit ist.“ Zustimmung ist nicht garantiert. Dessen sollte man sich bewusst sein. Als Paulus in Athen von der Auferstehung der Toten spricht, erntet er ein geteiltes Echo. Die einen lachen ihn aus, die anderen sind ein bisschen höflicher und sagen: „Ein andermal gern mehr!“ Und ein paar Leute schließen sich ihm an. Wir können Glauben in anderen nicht machen. Auch nicht in den eigenen Kindern. Das kann wehtun, wenn man merkt: Das, was mir wichtig ist, kommt da nicht an. Aber das kann kein Grund sein, es gar nicht erst zu versuchen. Wer gibt uns das Recht, anderen den Grund unserer Hoffnung zu verschweigen? Kinder brauchen Hoffnung. Alle Menschen brauchen Hoffnung - gerade in Zeiten wie diesen... Deswegen ist es so wichtig, dass wir mit ihnen über Gott reden. Selbst wenn wir im ersten Moment etwas ratlos sind. Amen.